



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für nationalsozialistische Politik

Ämtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow. — Parteiämliches Kreisorgan der N. S. D. A. P.

Bestellungen werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM. zuzüglich Postgebühren. Das Teltower Kreisblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen werden im Verlage: Berlin W 35, Lützowstr. 87, bei unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigenannahmen angenommen. Die sechszeilige Millimeterzeile oder deren Raum kostet 8 Pfennig, die dreizehnzeilige Millimeterzeile im Rahmen des Blattes 0,28 Reichsmark. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstr. 87. Fernruf: Sammel-Nr. B 2 Lützow 0671. Postcheckkonto: Berlin Nr. 1519 51.

Dr. Goebbels auf der Sonnenwendfeier des Gaues Groß-Berlin

Abrechnung mit den Mederern des In- und Auslandes

Auf der Sonnenwendfeier des Gaues Groß-Berlin der NSDAP am Donnerstagnabend hielt Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels an die im Neufeldener Stadion versammelte riesige Volksmenge eine Ansprache. Er führte darin u. a. aus:

Die Wandlung des Volkes beginnt sich nun allmählich auf allen Gebieten unseres Lebens durchzusetzen. Es wäre pharisäisch, wenn wir behaupten wollten, daß alle Fragen schon gelöst seien. Aber wir unterwerfen uns von unseren Vorgängern dadurch, daß wir die brennendsten Lebensfragen nicht nur diskutieren, sondern energisch angehen.

Das Volk, eheben von einem lähmenden Pessimismus befangen, habe sich wieder aufgerichtet.

Wo wäre einer vermessen genug, die auch von ausländischen Kritikern zugegebenen Leistungen der nationalsozialistischen Regierung anzuzweifeln? Die Welt wisse, daß Deutschland wieder ein Land des Stolzes und der nationalen Würde ist.

Dr. Goebbels fuhr fort: Wenn wir nun an die Welt herantreten und unseren unabhängigen

Anspruch auf die gleiche Berechtigung erheben, dann kann die Welt uns nicht, ohne pharisäisch zu sein, entgegenhalten, wir wollten Waffen, weil wir einen Krieg wollten. Niemals gab es auf dem Erdball ein Volk, das so tief von der Liebe und Bereitschaft zum Frieden erfüllt war wie heute das deutsche. (Stürmischer Beifall.) Niemals aber gab es auch eine Führung des Volkes, die so wie die heutige klar erkannt hätte, daß der Friede nicht beim Feigling, sondern beim Starken steht (erneuter stürmischer Beifall), und daß, wenn Deutschland den Frieden wirklich will, es entweder darauf dringen muß, daß die anderen durch Abrüstung dem deutschen Waffeniveau angeglichen werden, oder daß Deutschland Waffen bekommt, um seine Grenzen beschützen zu können.

Wir haben nun in den 17 Monaten, da wir regieren, die traurige Tatsache feststellen müssen, daß die Welt auf unseren ehrlichen Versuch, ohne jede Aggressivität das Land im Innern neu aufzubauen, größtenteils nichts anderes zu antworten wußte, als daß, Lüge, Entstellung und Verleumdung.

Das soll die Welt wissen: mit solchen Mitteln, mit denen uns eheben unsere innerpolitischen Gegner nicht zu Boden werfen konnten, wird man uns heute auch von außen nicht zwingen können! (Lebhaftes Zustimmung.)

Wir glauben nicht zueilen zu verlangen, wenn wir von der Welt fordern, daß sie uns dieselbe Achtung zollt, die wie ihr entgegenbringen. Die Zeiten sind vorbei, daß man die Völker der Erde in zwei Kategorien einteilen konnte und daß Europa in das Lager von Besiegten und Siegern zerfiel. Wir geben zu, daß wir den Krieg verloren haben, aber wir wurden bei diesem Verlust nicht ehrlös, und ein Volk, das seine Ehre behauptet, kann auf die Dauer unter den anderen Völkern nicht minderen Rechts sein!

Deutschland ist keine Satrapie der anderen, sondern ein solches freies Volk.

Wenn wir aus dem Völkerbund austraten und die Abrüstungskonferenz verließen, so soll das nicht etwa heißen, daß wir uns jeglicher Aktivität in der Außenpolitik begeben wollten. Wenn der Führer in Benedig mit dem großen Führer des italienischen Volkes Auge in Auge Zwiesprache hielt, und wenn diese Auseinandersetzung, in der gewiß keine Phrasen gedroschen, sondern Tatsachen behandelt wurden, die Probleme Europas wenigstens beim Namen nannte, so sind wir der Überzeugung, erklärte der Minister unter stürmischem Beifall, daß diese eine Zusammenkunft zweier Männer, die wirklich im Namen ihrer Völker sprachen, mehr ausmachte als ein halbes Dutzend internationaler Konferenzen.

Nun wird die Presse in Paris und London heillosig. Jetzt merkt sie, daß es nicht gelingen will, Deutschland in Europa zu isolieren. Wir haben zwar keine Kanonen wie die anderen, aber wir hoffen sie einmal zu bekommen! Im übrigen glauben wir durch den Nationalsozialismus den anderen gegenüber einen so großen geistigen Vorsprung zu haben, daß es ihnen Mühe kosten wird, uns wieder einmal einzuholen.

Dr. Goebbels wandte sich dann scharf gegen die Kritiker im Innern. Wir halten es für sozialistischer, so erklärte er, den vier wieder in Arbeit gebrachten Millionen etwas zu geben, als nur wenigen alles.

Gottlob ist die Intelligenz nicht allein bei den Herren in den Klubesseln zu Hause. Das Volk hat die Zeiten, da diese Herren regierten, noch nicht vergessen, und wenn sie damals zu schwach waren, die Macht zu erobern, wie sollten sie heute stark genug dafür sein?

Das Recht zur Macht haben wir uns angeeignet, weil kein anderer da war, der auf diese Macht Anspruch erhob.

kein Kronprinz, kein Kommerzienrat, kein Großbankier und kein Parlamentshänfling! Sie alle haben die Dinge schrittweise lassen. Wir aber haben uns der Latwarte des Verfalls in den Weg gestellt und sie aufgehalten.

Das Recht zur Kritik können wir nicht den Bierbankstrategen zugehen, die die Arbeitslosigkeit am Bierisch bekämpfen und dort Frankreich in Grund und Boden bog.

Sagt man ihnen: „Hast mal mit an, helst mit!“ dann verdrücken sie sich. Wir kennen diese Typen, und sie sollen uns kennen. Den Mederern sind die Steuern zu hoch. Das wissen wir auch. Aber wir verpöppeln wenigstens nicht die Steuergebelde, und jeder Pfennig wird benutzt, neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Wir schmettern diese Kritiker am ehernen so Boden, wenn wir uns auf unsere eigene Kraft besinnen. Das ist das einzige, was sie fürchten: unseren unüberwindbaren Willen. Der Wirtschaftskrieg ist nicht ein überwindbares Hindernis, sondern er muß wirklich die sozialen Gegensätze allmählich ausgleichen. Der Konfession untereinander verstehen und darf ihnen nicht die Möglichkeit geben, unter scheinheiligen Beteuerungen den Staat zu sabotieren und zu bekämpfen.

Macht sie euch, so rief Dr. Goebbels aus, tretet ihnen entgegen, und ihr werdet sehen, wie sie fetze zurückweichen, wenn ihnen einer die Wahrheit sagt. Stumm und da gegen, daß sich jedes fergeläufene Subjekt erlauben darf, am Aufbau unserer Bewegung herumzutörgeln!

Wenn sie dann eine Zeit in die Mausfelder ge-trochen sind, kommen sie darauf als perfekturierte Nationalsozialisten wieder hervor!

(Weiterkeit.) Dieser Sorte imponiert nur Kraft, Selbstbehauptung und Stärke. Die sollen sie haben. Sie haben unsere Grobmut nicht verstanden, jetzt sollen sie unsere Entschlossenheit verstehen lernen!

Dr. Goebbels über den deutschen Film.

Stärkere Betonung des nationalsozialistischen Prinzips, aber keine nationalsozialistischen Programmfilme.

Auf Einladung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, fand im Propagandaministerium eine Aussprache über aktuelle Filmfragen statt, an der die führenden Persönlichkeiten der Filmwirtschaft und Filmkunst teilnahmen.

Im Verlauf der Aussprache erschien Reichsminister Dr. Goebbels, der gegenüber den vorgebrachten Klagen seitens der Filmwirtschaft davor warnte, daß man heute Schweregelten nicht aus der Gesamtsituation heraus betrachte. Er werde sich nach wie vor dafür einsetzen, daß die wirtschaftliche Lage der Filmindustrie und der Filmtheater eine Besserung erfahre, andererseits müsse er aber auch verlangen, daß das nationalsozialistische Prinzip im deutschen Film stärker zur Geltung komme als bisher. Er verlangte keine nationalsozialistischen Programmfilme, sondern eine Darstellung von politischen Ereignissen, sondern eine Durchdringung des Stoffes mit nationalsozialistischen Ideen und Problemen und eine Umkehrung und Darstellung des Prinzips höchster Verantwortung, aber auch höchster Autorität. Er verlangte eine Filmkunst, die klar und hart auf ein bestimmtes Ziel hinzielt. Er werde sich nicht gegen den Lustspielfilm, sondern gegen den geistlosen Lustspielfilm. Der

Winter sprach sich gegen eine die Leistung nivellierende Gehaltsnormung aus, verlangte aber, daß sich die soldatische Disziplin auch in der Arbeitsweise unseres künstlerischen Lebens durchsetzen müsse. Dies sei kein Hinderungsgrund dafür, daß sich die Filmkunst ihren leichten, phantastisch-schwinger Sinn bewahre.

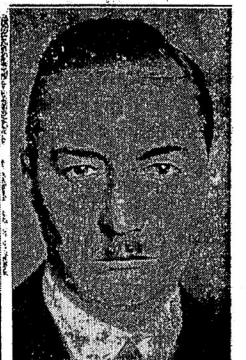
Deutscher Botschafterwechsel in Moskau.

Keine Änderung der Politik gegenüber der Sowjetunion.

Der Reichspräsident hat, wie amtlich mitgeteilt wird, den deutschen Botschafter in Moskau, Adolph v. d. Schulenburg, in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Zum Botschafter in Moskau ist Graf von der Schulenburg, der bisherige deutsche Gesandte in Bukarest, ernannt worden. Von unterrichteter Seite wird hierzu erklärt, daß mit dem Wechsel des deutschen Botschafters in Moskau in keiner Weise eine Änderung der deutschen Politik gegenüber der Sowjetunion verbunden sei. Unschändliche Kombinationen, die den Wechsel mit bestimmten Fragen der deutsch-russischen Beziehungen in Verbindung bringen wollen, entbehren jeder Begründung.



v. d. Schulenburg



Adolph

Danzig im Zeichen des Nationalsozialismus.

Erhebender Ausklang des Jahrestages der Machtübernahme.

Das Wesen des Danziger Bevölkerung zum Nationalsozialismus anlässlich des Jahrestages der Machtübernahme in Danzig klang aus in einer nachvollkommen Kundgebung auf dem Grotzplatz zwischen Danzig und Langfuhr. Neben der SA, SS, und SA, waren u. a. mehrere Hunderttausende der Landes- und Schutzpolizei sowie die Postbeamten, die Feuerwehr und die Straßenbahner geschlossen angetreten. Die Beteiligung war noch größer als am 1. Mai. Senatspräsident Dr. Kauchung hob in einer Rede u. a. hervor, daß die nationalsozialistische Danziger Regierung, die

nach dem Beispiel des Führers den Ausgleich mit Polen erfolgreich angebahnt habe, gleichzeitig auch von den Massen in ihrer Autorität anerkannt worden sei. Der Senatspräsident teilte mit, daß der polnische Ministerpräsident der Danziger Regierung aus Anlaß des Tages ein Glückwunschtelegramm gesandt habe. Gauleiter Forster erklärte zum Schluß, im Vertrauen auf die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung und ihren großen Führer, und im Vertrauen auf Gott werde der Nationalsozialismus in Danzig als Bewahrer dieser deutschen Stadt seinen Weg siegreich forsetzen.

Im Scheine von Tausenden von Fackeln fand die erhebende Kundgebung mit dem Großen Zapfenstechen ihren Abschluß.

Hitler in Neudeck.

Reichskanzler Adolf Hitler hat sich nach Neudeck begeben, um dem Reichspräsidenten über die Zusammenkunft in Benedig zu berichten.

Reichskanzler Adolf Hitler ist von seinem Besuch beim Reichspräsidenten in Neudeck am Donnerstagnabend wieder nach Berlin zurückgekehrt.